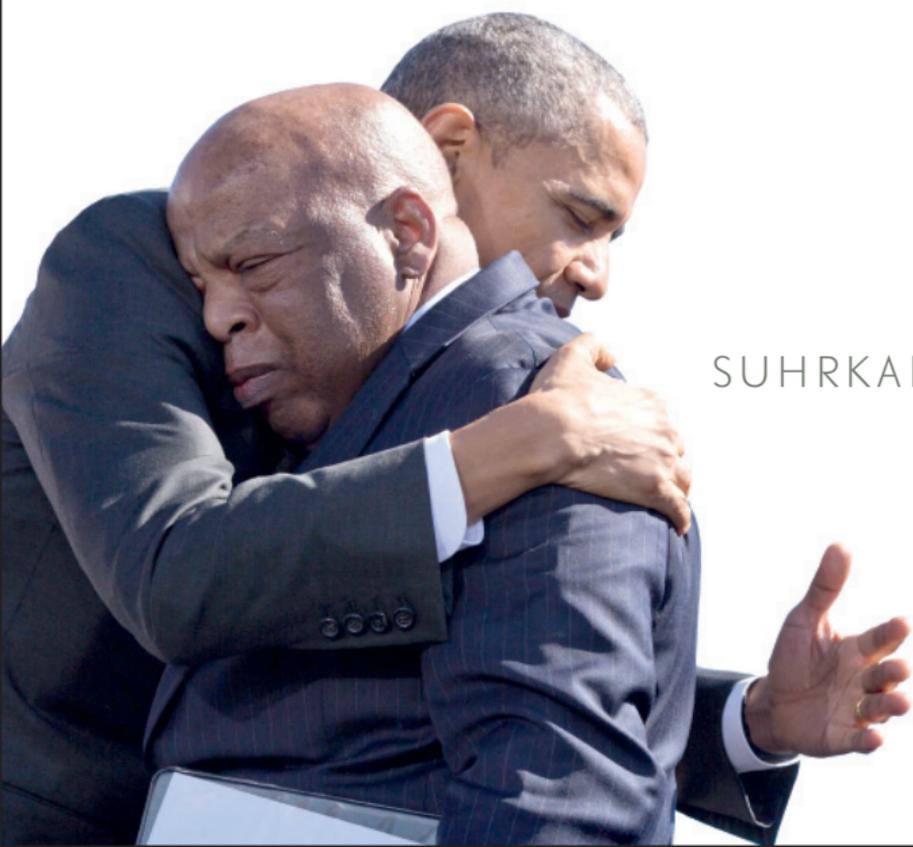


BARACK OBAMA

ES BRAUCHT MUT



SUHRKAMP

Als er auf der Trauerfeier der Bürgerrechtsikone John Lewis spricht, sind die USA aus den Fugen geraten: Hunderttausende Corona-Opfer, Millionen Menschen ohne Arbeit, massive Proteste nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd. Vor diesem Hintergrund beschwört Barack Obama seine Vision der Vereinigten Staaten als ein Land, das das Versprechen einer besseren Zukunft für alle in sich trägt. *Es braucht Mut* ist brillante Analyse, kämpferischer Appell und schon jetzt ein Stück Zeitgeschichte.

Barack Obama, geboren am 4. August 1961 in Honolulu auf Hawaii, war der 44. Präsident der USA und wurde während seiner Präsidentschaft mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Er ist der erste Afroamerikaner, der in das höchste Regierungsamt der USA gewählt wurde.

Erste Auflage 2020

suhrkamp taschenbuch 5162

Deutsche Erstausgabe

© The Barack Obama Foundation, 2020

© der deutschen Übersetzung Suhrkamp Verlag Berlin 2020

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: 506 collection / Alamy Stock Photo

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47162-3

Barack Obama hielt die abgedruckte Rede am 30. Juli 2020 während der Trauerfeier für Bürgerrechtsikone John Lewis in der Ebenezer Baptist Church in Atlanta.

Jakobus schrieb an die Gläubigen: »Meine Brüder und Schwestern! Ihr habt allen Grund zur Freude, wenn ihr vielfältig auf die Probe gestellt werdet. Denn ihr wisst: Wenn euer Glaube geprüft wird, bewirkt das Standhaftigkeit. Diese Standhaftigkeit aber soll euch zu einem Handeln befähigen, das vollkommen ist. Dann werdet ihr vollkommen und unversehrt sein, und es wird euch an nichts fehlen.«

Es ist mir eine große Ehre, wieder hier in der Ebenezer Baptist Church zu sein, in der Kanzel ihres größten Pastors, Dr. Martin Luther King, und meinen Respekt aussprechen zu dürfen für jemanden, der vielleicht sein bester Schüler war – ein Amerikaner, dessen Glaube ein ums andere Mal auf die Probe gestellt wurde, was ihn zu einem Mann voller Freude und unbezwingbarer

Standhaftigkeit hat werden lassen: John Robert Lewis.

Sehr geehrte Vorrednerinnen und Vorredner, Präsidenten Bush und Clinton, Madam Speaker Pelosi, Reverend Warnock, Reverend King, Johns Familie, seine Freunde, seine geschätzten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Bürgermeisterin Bottoms – ich bin heute hier, weil ich, wie so viele Amerikanerinnen und Amerikaner, John Lewis und seiner überzeugenden Vision von Freiheit sehr viel verdanke.

Dieses Land entwickelt sich beständig weiter. Bei unserer Geburt gab man uns einen Auftrag: Unsere Gemeinschaft zu einer noch besseren zu machen. In diesen Worten schwingt immer auch der Gedanke mit, dass wir nicht perfekt sind; dass jede neue Generation mit dem Ziel antritt, die unvollendete Arbeit der Vorangegangenen aufzunehmen und sie weiter zu bringen, als irgendjemand es sich hätte vorstellen können.

John Lewis – der allererste Freedom Rider,

der Leiter des Student Nonviolent Coordinating Committee, der jüngste Redner beim Marsch auf Washington, der Anführer des Marsches von Selma nach Montgomery, der Kongressabgeordnete, der seinen Staat und seinen Distrikt 33 Jahre lang vertrat, bis zuletzt ein Mentor für junge Menschen, mich damals eingeschlossen – er nahm diese Verantwortung nicht nur an, er machte sie zu seinem Lebenswerk.

Nicht übel für einen Jungen aus Troy. John wurde in bescheidene Verhältnisse hineingebo- ren – soll heißen: er war arm –, im Herzen des Jim- Crow-Südens, als Kind von Eltern, die die Baum- wolle anderer Leute pflückten. Aus der Land- arbeit machte er sich aber offenbar nichts – an Tagen, an denen er seinen Brüdern und Schwes- tern bei der Arbeit helfen sollte, versteckte er sich unter der Veranda und legte einen Sprint zum Schulbus hin, sobald dieser auftauchte. Wil- lie Mae Lewis, seine Mutter, unterstützte diese Neugier in ihrem schüchternen, ernstesten Kind. »Wenn du erstmal etwas gelernt hast«, sagte sie

Konventionen, die seit Generationen andauernde brutale Gewalt und die zahllosen Erniedrigungen, die Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner täglich erdulden müssen, in Frage stellen konnte.

So wie Johannes der Täufer ein Wegbereiter war, so wie die Propheten des Alten Testaments den Herrschern die Wahrheit vorhielten, so zögerte auch John Lewis niemals – er bestieg immer wieder Busse und setzte sich an Dinertheken, wurde wieder und wieder verhaftet und marschierte weiter und weiter auf seiner Mission, Amerika zu verändern.

Als er beim Marsch auf Washington eine Rede vor einer Viertelmillion Menschen hielt, war er erst 23 Jahre alt.

Als er den Freedom Summer in Mississippi mitorganisierte, war er 24.

Im reifen Alter von 25 bat man John, den Marsch von Selma nach Montgomery anzuführen. Man hatte ihn gewarnt, dass Governor Wallace seinen Truppen befohlen hatte, mit Gewalt